



Erscheint jeden Freitag.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Abonnementspreis pr. Quartal 12 1/2 Mgr. — 48 Kr. Rhein. — 65 Nr. Dester. Wgr. pränumcrando.

Insertion pr. Zeile 1 Mgr.

# Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

## Politisch-socialc Frescobilder

von M. S.

III.

Das gefälschte Nationalitätsprincip.

Straßsund, im Mai.

Ubi bene ubi Patria! Mit diesem Ausspruch, von dessen Allgewalt gerade die arbeitende Klasse zumeist durchdrungen wird, treten wir nunmehr an das zweite der Hauptmittel, dessen sich die Fürsten zur Befestigung ihrer despotischen Gewalt bedienen, und zwar an das Nationalitätsprincip.

Wenn die Scheidung der Nationen, wie wir behaupten, nicht durch den Charakter der einzelnen Stämme — denn dieser ließ keine Scheidung zu —, nicht durch die Gewohnheiten und Eigentümlichkeiten der einzelnen Individuen — denn diese haben sich erst mit der Scheidung der Nationen entwickelt —, sondern hauptsächlich und allein durch die Sprache bedingt wurde, wenn ferner der uns überlieferten alten Geschichte Glauben beizumessen ist, so dürfte das Nationalitätsprincip dem bekannten „Thurmbau zu Babel“ seine Entstehung verdanken. Wir unsererseits haben allerdings nun zu der letzten Voraussetzung, zur Glaubwürdigkeit der uns von der Pflanzzeit damaliger Zeit übermittelten Geschichte wenig Vertrauen, denn unmöglich konnte die alles wissende Vorsehung bei dem plötzlich geschaffenen Sprachwunder nicht vorausgesehen haben, daß die Zeit mit ihrer fortschreitenden Cultur und Bildung die bezweckten Resultate entkräften würde, unmöglich konnte sie gewollt haben, daß der Sprachwunder einen Anlaß zur mörderischen Vernichtung ihrer edelsten Schöpfungen bilden sollte und schon der Widerspruch, der hierin liegt, dürfte genügen, um die Behauptung eines „naturgemäßen“ Nationalitätsprincipis zu widerlegen. Es kann jedoch nicht unsere Absicht sein, bei den factisch bestehenden Verhältnissen die Zweckmäßigkeit eines großen, einheitlichen Weltstaates motiviren zu wollen, und wir müssen deshalb selbst den Ursprung des Nationalitätsprincipis der weiteren Berücksichtigung unserer bewährten Philosophen überlassen. Geurig dieses Princip entstand durch oder mit der Scheidung der verschiedenen Völkerrämme und hat sich bis auf unsere Zeit zu einer nicht gahnten Höhe fortentwickelt, auf der es jedoch jeglichen moralischen Werth verlieren und die damit verbundenen Absichten vollständig freugen sollte.

Es waren zunächst die Fürsten, die das Nationalitätsprincip, wie wir schon gesagt, in ihrem Interesse auszubehalten suchten und zwar dadurch, daß sie die Voraussetzungen desselben fälschten! Anstatt dasselbe auf das Wohlergehen ihrer Unterthanen zu begründen, suchten sie es zur Befestigung ihrer Gewalt durch fortwährend genährten gegenseitigen Haß denselben widerrechtlich einzuspinnen, so daß selbst die richtige Auffassung dieses Principis den wenig geistig entwickelten Völkern ein fast unerreichbares Ideal blieb, da die Grundbedingungen desselben, die notwendige Voraussetzung der geistigen Freiheit und materiellen Wohlfahrt fehlten und die Fälschung naturgemäß dazu beitragen mußte, die Völker mit der Zeit ihrem wahren Interesse immer mehr zu entfremden. Unter solchen Umständen müßte uns gewiß auch der in Deutschland mit Vorliebe copirte Gedanke: „Das nationale Bewußtsein ist das höchste Gut eines Volkes!“ als ein leeres „Phrasengeklänge“ erscheinen, denn nur ein freier, in geistiger und in materieller Beziehung entwickelter Staat kann berechtigten Nationalstolz bejagen, und nur ein Kampf, den eine solche Nation, um sich gegen äußere schädliche Einwirkungen zu wahren, führt,

kann als ein heiliger und gerechter betrachtet werden! Wenn aber ein Volk die Voraussetzungen des berechtigten Nationalstolzes noch nicht ertungen hat, ja wenn es dieses Princip bei anderen Völkern vernichten half und dennoch einem „Phantom“ opferfreudig seine materiellen Interessen und sogar sein Blut opfert, so handelt es eben als willenloses Werkzeug in der Hand seines Despoten, der, wenn es sein Interesse bedingt, selbst die durch Sprache, Gewohnheiten und Sympathien bestandene hundertjährige Zusammengehörigkeit eines Volkes mit dem Schwerte spaltet, der der Vergrößerung seines fürstlichen Ansehens und seiner Macht gleichgerichtet das Wohl und das Glück seiner Unterthanen opfert und ihnen zum Lohne dafür — die winzigen Freiheiten, die sie bejagen, noch zu beschränken sucht.

Wir mögen bei dieser Anschauungsweise mit manchem „biebernden“ Deutschen in Conflict gerathen, wer jedoch noch ein Gran seines insinuirten Rechtsbewußtseins in sich fühlt, der wird über eine solche systematisch betriebene Nichtswürdigkeit nicht anders als wir denken, und wenn wir es zwar aus leicht erklärbaren Gründen vermeiden haben, die wichtigen Fragen der Gegenwart bei diesem Thema in unsere Besprechung zu ziehen, so können wir jedoch nicht umhin, hier mit Genugthuung zu constatiren, daß unsere Meinung darüber bereits lebhaften Ausdruck gefunden hat. Aber es gibt leider noch Menschen, die da nicht spüren, wenn man ihnen in's Fell bohrt, und wie der geprügelte Bauer dem Junker die Hand küßt und sagt: „Der Herr segne Dich und vergelte dies nicht an Deinen Kindern!“ so spricht aus einem ganzen Volke, auf dem die Hand seines Despoten dictatorisch ruht, wie zum Hohn die Inconsequenz des Nationalitätsprincipis und die Liebe — zum angestammten Herrscherhause!

Dieser Mangel an Menschenwürde nun, der ungehindert die Fälschung dieses Principis zuläßt, bedingt naturgemäß die bereits von uns gekennzeichnete Klassenherrschaft, letztere ist gleichsam ein Symptom des erstern und gerade der Arbeiter bildet den größten Sünderbock, der den „gefälschten Nationalitätsprincip“ stets die größten Opfer gebracht und auf einen Lohn durch das „Klassen-system“ verzichten gelernt hat.

Deshalb ist aber die Erkennung seiner Menschenwürde, die Erlangung des Bewußtseins, daß er dasselbe Recht an den Staat, dasselbe Recht an das Leben wie jeder Andere zu stellen hat, das erste Bedingniß seiner geistigen und materiellen Wohlfahrt!

Sehen wir in unserm nächsten und letzten Artikel, wie weit der Arbeiter in der Gegenwart diese Bedingniß zu erfüllen im Stande ist. (Schluß folgt.)

## Ueber die Sonntagsarbeit.

Der „Social-Demokrat“ hat den in Nr. 19 d. Bl. enthaltenen, von einem unserer Mitarbeiter eingesandten Artikel über die Sonntagsarbeit abgedruckt und dazu Bemerkungen gemacht, mit denen wir im Wesentlichen einverstanden erklären müssen. Um unsere Leser zum Nachdenken über diese in manchen Druckorten brennende Frage zu veranlassen, geben wir den Zusatzartikel des „Soe.-Dem.“ hier wörtlich wieder.

„Der Herr Verf. dieses Artikels scheint die große und aufhebende Macht der freien Concurrnz in der heutigen Gesellschaft zu verkennen. Sie ist es, die als das bewegende Element im Betriebe der heutigen ökonomischen Gesellschaft auftritt und nach deren Gesetzen sich

alle Einzelverhältnisse regeln. — Wir setzen als bekannt voraus, daß und warum unter der Herrschaft der freien Concurrnz das Verhältniß zwischen der kapitalbesitzenden Unternehmerklasse und der kapitallosen Arbeiterklasse sich so gestaltet, daß die erstere an letztere durchschneidend im Arbeitslohn immer nur so viel abgibt, als (Schwankungen nach oben und unten abgerechnet) zur Forterhaltung der Arbeiterklasse in Gemäßheit der gerade volkswirtschaftlichen Lebensweise durchaus erforderlich ist.

Mit anderen Worten: Die Unternehmer geben der Arbeiterklasse, d. h. ihren Produktionswerkzeugen, nur gerade so viel ab, daß diese Produktionswerkzeuge ihr erhalten werden; ebenso wie sie genöthigt sind, ihren Maschinen zur Hervorbringung der nöthigen Dampfstrahl genügend Steintohlen zuzuführen. Ohne die Muskelkraft der Arbeiter wie ohne die Dampfkraft der Maschinen würden sie nicht produciren, also keinen Kapitalzins und Unternehmergewinn einstreichen können. Da sie sich diese angenehme Einfreichung aber durchaus nicht entgehen lassen wollen, so sehen sie sich auch genöthigt, die Vorbedingungen zu schaffen, d. h. den Maschinen die unentbehrlichen Steintohlen und den Arbeitern die unentbehrlichen Lebensmittel (in Gestalt von Geldlohn) zuzufießen zu lassen. „Sonst hat es weiter keinen Zweck.“

Nun ist aber klar, daß der Arbeiter, auch wo keine Sonntagsarbeit besteht, sieben Tage in der Woche leben muß, demnach der Geldbetrag des Lohnes hiernach sich zu bemessen hat, während er doch nur sechs Tage zu arbeiten braucht. Wo aber Sonntagsarbeit besteht, muß er sieben Tage arbeiten, während sein Lohn nicht höher wird, da er nach wie vor nur sieben Tage zu leben braucht.

Die unwiderstehliche Macht der „freien Concurrnz“ würde nicht säumen, demgemäß den wöchentlichen Lohnbetrag, der vielleicht Anfangs etwas höher wäre, weil die Sonntagsarbeit da, wo sie eben erst in Aufnahme kommt, extra bezahlt wird, sehr bald auf den früheren geringern Betrag wieder herunterzudrücken; d. h. die Arbeiter würden jetzt für sieben Tage Arbeit so viel Lohn bekommen, wie früher für sechs Tage.

Wenn wir uns nun umsehen, ob denn in der heutigen ökonomischen Gesellschaft keine Macht vorhanden ist, welche stark genug ist, den Wirkungen der „freien Concurrnz“ einigermaßen entgegenzuarbeiten, wenigstens den Eintritt der äußersten Wirkungen dieser Concurrnz hinauszuschieben, so finden wir in der That ein solches Element: nämlich die Macht des festgewurzeltten Herkommens.

Wahrscheinlich, nur diese Macht war fähig, dem Arbeiter trotz der freien Concurrnz den Sonntag als arbeitsfreien Tag zu erhalten; wäre nicht diese Macht des festgewurzeltten Herkommens im Spiele, längst hätten die Unternehmer es dahin gebracht, daß die Arbeiter für sieben Tage nothdürftiger Nahrungsmittel sieben Tage angestrengt arbeiten müßten, wie dies ja auch ziemlich deutlich durch Verherrlichung der Sonntagsarbeit angedeutet wird.

Und hierin liegt der Fehler des Vorschlags in beveregtem Artikel, daß der Herr Verf. meint, er könne dem zernehmenden Mabe der freien Concurrnz mit der widerstandsunfähigen Papierrolle eines wohlwollend ausgedachten Planes in die Speichen fallen. Hebt Eueren Sonntag auf und die zähe Widerstandskraft des festgewurzeltten Herkommens steht Euch nicht mehr zur Seite; bloße Billigkeitserwägungen und humane Vernunftgründe aber sind ohnmächtig dem kapitalbewaffneten Egoismus gegenüber; binnen Jahresfrist werdet Ihr merken, daß, als Ihr Eueren Sonntag hingabst für einen beliebigen arbeitsfreien Wochentag, Ihr in Wahrheit Eure feste Position hinter der Verschauung eines Jahrtausende alten Herkommens aufgegeben habt, um Euch von einem bloßen Waßgebilde

narran zu lassen. — Freilich wird die „freie Concurrenz“ zuletzt — wenn der Staat es zugibt — auch über den Sonntag hinweggehen und Euch zur Sonntagsarbeit zwingen; aber Eueren Widerstand gegen diese Wirkung der freien Concurrenz könnt Ihr nur verlängern, indem Ihr gerade am Sonntag festhaltet, nicht aber indem Ihr duldet, daß der feste, schützende Damm des alten Herkommens durchbrochen werde, um durch einige Sandbühgel erstet zu werden, die der erste Windstoß wegwäscht. Durch bloße Verabredungen und willkürliche Festsetzungen dem Arbeiter einen freien Tag in der Woche dauernd zu verschaffen, ist schlechterdings unmöglich.

„Wenn der Staat es zugibt“ — sagten wir oben. Und dies führt uns auf eine zweite Erwägung: Die christliche Kirche in ihren verschiedenen Confessionen, insbesondere die Geißlichkeit, ist nach ihrer Lehre verpflichtet, darauf zu dringen, daß ohne zwingende Gründe am Sonntag nicht gearbeitet werde, und der Staat rühmt sich bekanntlich gern christlicher Gesinnung. Daraus folgt, daß wenn die Arbeiter am arbeitsfreien Sonntag festhalten, hierin Kirche und Staat ihnen zur Seite stehen müssen — eine Unterstützung, welche in diesem Punkte zurückzuweisen sie durchaus keinen Grund haben, welcher politischen oder religiösen Anspannung sie auch immer angehöhen mögen. Diese Unterstützung aber würden sie verlieren, wenn statt des Sonntags andere Tage arbeitsfrei sein sollten.

Was endlich das betrifft, daß es Arbeitszweige gibt, deren Thätigkeit Sonntags nicht wohl entbehrt werden kann, so ist dies wohl richtig, allein die Presse gehört entschieden nicht hierher. Was ist es denn für ein Unglück, wenn die Leute von Sonntag Vormittag bis Montag Nachmittag keine Zeitung zu lesen bekommen? Man könnte vielmehr behaupten, daß es eine Wohlthat sei.

Also festgehalten am Sonntag! Er war fast zwei Jahrtausende hindurch der Freudentag der Armen auf Erden — ihr Trost unter den Mühen und Sorgen ihres qualvollen Erdenlebens. Vertheidigt ihn, Ihr Armen und Entbehrten, dem Gelde und seiner Macht gegenüber mit ganzer Kraft, auf daß er auch in Zukunft, bis zu besseren Zeiten, Euer Freudentag bleibe!

**Correspondenzen.**

\* **Nachn.**, 8. Mai. (Antwort auf den Art. „Nachn. 5. April“ in Nr. 15 des „Corr.“) In der am 6. d. M. stattgefundenen monatlichen Versammlung des Nachener Buchdruckervereins wurde der oben angebeutete Artikel verlesen. Nach längerer Debatte wurde einstimmig beschloffen, der geehrten Redaction des „Corr.“ folgende Erklärung zur Veröffentlichung zugehen zu lassen:

„Der Nachener Buchdruckerverein glaubt es seinen Kollegen und den Lesern des „Corr.“ schuldig zu sein, zu erklären, daß Einsender jenes Artikels allerdings eine Versammlung behufs Anschlusses an den Buchdrucker-Verband veranstaltete; anstatt aber, wie er sagt, in derselben das Wesentlichste des Berichts zu verlesen, verlas er nur einige Seiten desselben, worunter das Namensverzeichnis der auf dem ersten Buchdruckerstage vertretenen Städte, resp. deren Vertreter, und bemerkte schließlich, daß Derjenige, welcher 6 Pf. monatlich zahle, Mitglied sei und vom 1. Juli 1866 an zu zahlen habe. Vom Allerwichtigsten, nämlich von Gründung von Vereinen, wie es die hänbige Commission in ihrem Berichte auf S. 9 wünscht, sowie über Statuten, wurde von ihm nichts erwähnt. Als ihm nun entgegnet wurde, daß es gut sei, hier einen Verein zu gründen, um etwas zu erzielen, drückte derselbe sich aus, daß es unmöglich sei, in Nachen einen solchen zu Stande zu bringen, da keine Einigkeit herrsche. Tags darauf ließ er eine Liste circuiren, worin er seine Kollegen aufforderte, durch Unterschrift sich zu verpflichten, den Beitrag vom 1. Juli 1866 bis 1. Febr. 1867 mit 3/2 Sgr. zu entrichten. Da aber diejenigen, welche in der Versammlung anwesend waren, ebenso wenig etwas Klares über den eigentlichen Zweck des Verbandes wußten wie die Nichtanwesenden, wollte nicht Jeder blindlings zugreifen; trotzdem wurde in derjenigen Oeffnung, in welcher die Liste zur Unterzeichnung vorlag, von den meisten Mitgliebern unterzeichnet. Dahingegen circuirte von anderer Seite eine Einladung zu einer Versammlung behufs Gründung eines Vereins, welcher den Zweck haben sollte, den durch Tod abgehenden Kollegen ein gehöhrliches Begräbniß zu verschaffen, neben diesem schönen Zwecke aber auch den damit verband, unter den Kollegen Nachens ein innigeres Zusammenhalten zu erzielen, als dies bisher der Fall war, die geschäftlichen Verhältnisse zu besprechen, die jährliche Feier des Sohamnestages zu ermöglichen und den allseitigen Anschluß an den Buchdruckerverband zu erringen. Diese Versammlung war also nicht bestimmt, den Bestrebungen des Einsenders entgegen zu wirken, was auch daraus noch hervorging, daß auf der Tagesordnung neben der Gründung eines Buchdruckervereins auch der Anschluß an den deutschen Buchdruckerverband vermerkt war. Diese Einladung wurde allseitig mit Freuden begrüßt und die Beteiligte an der Versammlung war eine die Kollegen aller Oeffnungen repräsentirende. Der Einsender des qu. Artikels, ebenfalls eingeladen, um Gelegenheit zu finden, den Anschluß an den Verband näher zu motiviren, erschien aber nicht. Der Nachener Buchdruckerverein constituirte sich an jenem Abend; die Hoffnung auf demnächstigen Anschluß an den Verband erhielt man aufrecht. Die Herren Kollegen in Berlin und Ober-

selb werden hieraus ersehen, daß den Buchdruckern Nachens nicht der Vorwurf gebührt, für den deutschen Buchdrucker-Verband keinen Herz und keinen Sinn zu haben. Was die Kosten betreffen, welche der Herr Einsender so sehr hervorhebt, so ist der Verein gern erbötig, ihm dieselben zurückzuerstatten. Was nun am Schluß seines Artikels die Bemerkung über das Sprichwort: „Ende gut, Alles gut!“ anbelangt, so will es uns nicht einleuchten, wie Einsender bloß diesen beiden hiesigen Principalen allein sein Lob zollen kann. Es sei hier bemerkt, daß außer diesen beiden Herren, welche allerdings hervorzuheben sind, auch an der e hiesige Principale es verdienen, lobend erwähnt zu werden, da sie sowohl in der jüngstverfassen Preisbewerbung ihre Zustimmung gaben, als auch unserm gegründeten Vereine beigetreten sind.“

\* **Bergedorf** bei Hamburg, 19. Mai. Unser kleines Städtchen (4000 Einw.) ist seit wenigen Tagen in der sieberhaftesten Aufregung; die ganze hochwohlthöbliche Polizei- und Stadtpolizistenmannschaft ist auf den Beinen und entwickelt eine bisher ungeahnte Thätigkeit; unsere ruhigen Philister stecken neugierig die Köpfe zusammen, um die Ursache dieses sonderbaren Treibens zu kennen; denn wie ein Alp lagerte es auf der Brust der guten Leute, die nicht anders glauben, als daß irgend ein großartiger Raub, Mord oder sonst ein schweres Verbrechen begangen sei. Von alledem war aber nicht die Spur; sondern es hatten nur die Buchdrucker des Städtchens die fixe Idee, daß noch nicht die leiseste Spur von Collegialität verschwunden sei, und daß, wenn heute neun Arbeiter eine Condition verlasen, theils wegen der entsetzlichen Episcanen, theils wegen Preisverabredungen, nicht schon morgen nach einmaligem Pfeifen neun andere zur Disposition stehen, um in die Stellen der zum Theil verheiratheten Kollegen einzurücken!! — Nach diesen wenigen Reflexionen erlauben Sie mir, geehrter Herr Redacteur, auf eine Sache einzugehen, die gewiß für alle Collegen das größte Interesse hat, und dies um so mehr, als es eine in ihrer Art vielleicht einzig dastehende ist. Im October vorigen Jahres wurde nämlich hier eine Zeitung unter dem Namen „Nordischer Courier, Bergedorfer Zeitung“ gegründet; dieselbe sollte die seit einigen Jahren von hier nach Lübeck übergestellete Eisenbahn-Zeitung ersetzen. Da nun zur Zeit keine Druckerei mehr am Plage war, so versuchte man, in Hamburg einen Drucker zu engagiren, welcher sich geneigt zeigen würde, mit seiner Druckerei überzusiedeln und den Druck des Blattes zu übernehmen. Dieser fand sich denn auch in der Person des Herrn W. Rosenberger. Derselbe etablirte hier eine Filiale unter der Leitung seines früheren Accidenz-Setzers Louis Gerson, und nun wurde munter fortgedruckt. Nachdem die Sache wohl ein Vierteljahr bestanden und für eine neue Zeitung leiblich gute Fortschritte gemacht hatte, war das zur Begründung der Zeitung von einer Actiengesellschaft zusammengekauftene Kapital verbraucht und bereits eine Unterbilanz von mehr als 1000 Thlrn. für Druckkosten u. vorhanden. Jetzt war guter Rath teuer! Die Herren Actionaire, größtentheils sehr wohlhabende Bürger hiesiger Stadt, zeigten sich wenig geneigt, mehr Kapital für die Sache zu zeichnen, und es hatte den Anschein, als ob das junge Unternehmen schon jetzt den Weg alles Fleisches gehen solle. Für die Arbeiter, und namentlich für die verheiratheten derselben, war dies eine unangenehme Situation, so plötzlich im Januar-Monat in einer kleinen Stadt conditionslos dazusehen. Es wurde daher von den Arbeitern nach langem Debattiren in dem letzten Augenblicke der Beschluß gefaßt, an die Actionaire mit dem Vorschlage heranzutreten, daß sie gewillt seien, falls sich die Herren dazu verstehen wollten, eine Druckerei gegen Abbezahlung seitens der Arbeiter zu errichten, den Druck des Blattes zu übernehmen, und zwar in der Weise, daß die Arbeiter auf einen Theil ihres Verdienstes (25 Proc.) verzichteten, sie dafür aber Miteigentümer der Zeitung zu 1/2 Theil werden müßten. Nach längerem Hin- und Her-Ueberlegen, und nachdem man die Sache von allen Seiten gründlich erwogen, wurden die betreffenden Contracte abgeschlossen und der seitiger Geschäftsführer des Herrn Rosenberger aus Hamburg (welch Letzterer sich inzwischen bereit erklärt hatte, seine Druckerei wieder zurückzunehmen) beauftragt, eine neue Druckerei einzurichten und das Blatt in gewohnter Weise zu drucken. Es constituirten sich nun die neun Arbeiter unter dem Namen „Bergedorfer Vereinsdruckererei von Gerson und Genossen“ zu einer neuen Firma und begannen dieselben mit dem Wahlspruch: „Alle für Einen und Einer für Alle“ wader an's Werk zu gehen. Es war in den betreffenden Contracten natürlich vorgesehen, daß die Association mit ihrer Druckerei in ein durchaus unabhängiges Verhältniß mit den Actionairen trat und daß sie freie Verfügung über die ganze Sache hatten. Firwahr, ein hülflich Stückchen Fortschritt, wenn es neun Arbeitern durchaus ohne Kapital ermöglicht ward, sich mit der Zeit eine forgenfreie, unabhängige Stellung zu erwerben. Doch es sollte anders kommen. Das Kapital, welches stets zur rechten Zeit seinen Fuß auf den Nacken des Arbeiters zu setzen weiß, verschlehte auch hier nicht, seine Schuldigkeit zu thun und alle Hoffnungen und Wünsche der so wohlmeinend angelegten Association auf das Gründlichste zu zerstören. So mochten wohl etwa 10 Wochen verstrichen sein, als plötzlich, wahrnehmlich hervorgerufen durch wiederum eingetretene Geld-Galamitäten, man auf die Idee verfiel, daß, wenngleich der Preis jeder Nummer pro 1000 Exempl. festgestellt sei, man doch noch im Interesse des Geschäfts ein Opfer bringen und die ganze Sache noch ca. 16 Thlr. pro Woche billiger herstellen müsse. Die Herren gingen nämlich von der sehr löblichen Ansicht

aus, daß 5 Thlr. pro Woche (natürlich nur für die besten, für die schlechtesten Arbeiter im Verhältniß weniger) genügen, um bei 14tägiger Arbeitszeit zu existiren. — Wir sträubten uns natürlich auf das Entschiedenste gegen ein solches Eingreifen in unsere contractlichen Rechte und wiesen die Unmöglichkeit eines Eingehens auf solche Anerbietungen auf das Genaueste nach. Dabei mußte man sich natürlich beruhigen und ein anderes Mittel gesucht werden, um diese Widerpenstigen los zu werden, und namentlich, um den auf 14 Jahre abgeschlossenen Contract schon jetzt lösen zu können. Dazu war natürlich nichts geeigneter, als daß man uns so knapp als möglich mit dem Gelde hielt, trotzdem die Herren contractlich verpflichtet waren, jeden Sonnabend für die im Laufe der Woche gedruckten Nummern zu zahlen. So war unsere Forderung bis auf 250 Thlr. herangewachsen, und da, trotz vergeblichem Anmahnen, nichts zu bekommen war, entschlossen wir uns zu klagen. Dies geschah denn auch, und vor dem Richter machte man uns die größten Schwierigkeiten, suchte namentlich durch einen sehr schlauen Coup zu beweisen, daß unsere Forderung eine ungerechtfertigte sei u. s. w. Der betreffende Richter ließ sich natürlich keineswegs auf solche Vorstellungen ein, sondern suchte einen Vergleich zu arrangiren, wonach wir bis zum 15. Mai Abends das Blatt zu drucken hätten, dafür 300 Thlr. erhalten (etwas weniger, als unsere Forderung in Wirklichkeit betrug), uns aber aller unserer Rechte und Pflichten entlagen sollten, und die Druckerei an die Actionaire zurückzugeben hätten. Man stellte uns die Alternative: entweder auf den Vorschlag einzugehen oder die Klage fortzusetzen, und wäre dies letztere jedenfalls von unserer Seite geschehen, wenn einestheils wir nicht contractlich verpflichtet waren, das Blatt fortzusetzen und zu drucken, andernteils die genügenden Kapitalien mangelten, um einen Proceß, der vielleicht ein Vierteljahr sich hingezogen hätte, durchzuführen, da sich unsere Forderung dann jedenfalls auf über 1000 Thlr. belaufen hätte. Nur zu gut mußten die Herren, daß wir unter solchen Umständen auf den gütlichen Vergleich eingehen mußten und die Contracte lösen. Firwahr, eine harte Nuß, wenn man eine Sache quittiren muß, für die man ein Vierteljahr schon mit Leib und Seele gearbeitet hat. Unsere letzte Hoffnung war jetzt auf unsere Kollegen gesetzt, welche man heranzuziehen suchte. Aber hier sollten wir eine noch größere Täuschung erfahren; denn obgleich wir Alles aufboten, um dieselben davon in Kenntniß zu setzen, unter welchen Auspicien wir uns von dem Geschäft lossagen mußten, und daß, falls dieselben sich weigerten, in eine solche Condition einzutreten, man sich schließlich genöthigt gesehen hätte, uns in unserer bisherigen Stellung zu belassen, fanden die Herren es dennoch für richtiger, die ledigen Stellen zu besetzen und so uns aus dem Felde schlagen zu helfen. Daß man im letzten Augenblicke ihnen den höchsten Preis von 3 Sgr. pro Tausend bewilligte, geschah nur, weil man nicht anders konnte und weil die Noth es gebot! Aber wohin soll alles dieses führen, wenn es dem Kapital jeden Augenblick einfallen kann, den Versuch zu machen, den Preis der Arbeit herabzudrücken, und im letzten Augenblicke die höchsten Preise bewilligt; dann war es aber nur ein Versuch, und die Herren haben nichts dabei verloren und versuchen es so bald als möglich von Neuem mit besserer Aussicht auf Erfolg. — In welcher Weise übrigens die Engagements vor sich gingen und wie arg die Herren Setzer durch die Annahme dieser Condition sich beyrinmt haben, mag die Art des Engagements beweisen: Am 14. Mai enthielten die „Hamb. Nachr.“ eine Annonce folgenden Inhalts: „Tüchtige Setzer wollen sich unter der Chiffre B. 745 in der Exped. d. Bl. melden.“ Auf diese Adresse veranlaßte Schreiber dieses einen Freund, seine Adresse einzureichen und erhielt folgender schriftlichen Bescheid:

„Hamburg, den 15. Mai 1867. Falls Sie eine dauernde Stellung wünschen und zum sofortigen Eintritt bereit sind, so wollen Sie sich morgen Vormittags 8 Uhr bei Herrn Postmeister Paalzow in Bergedorf melden.

Die Redaction des „Nord. Cour.“ Am Morgen, theils am Mittag hier in Bergedorf eingekleidet, um sich bei dem benannten Herrn zu melden. Wir hatten natürlich nichts Eiligeres zu thun, als theils durch einige Kollegen in Hamburg, theils am Bahnhof hier die Herren von ihrem Vorhaben, wenn auch nicht abzuwaschen (was hier polizeilich verboten), jedoch zu warnen, und namentlich darauf aufmerksam zu machen, welche uncollegialische Handlung sie zu begehen beabsichtigten, und daß dies ein neuer Sieg des Kapitals über die Arbeiter sei u. s. w. Alles dies sülzte jedoch nur dazu, daß man die ganze Polizei in Alarm setzte und uns auf Schritt und Tritt verfolgen ließ, so daß wir förmlich polizeiliche Bewachung hatten und man selbst in Hamburg Polizei requirirte, um im Fall des Hinfiberreisens die sämmeren Verbrecher sofort zu inhaftiren. Die Herren Setzer aber gingen sofort an die Arbeit und zwar mit dem größten Eifer, denn nicht nur wurde denselben sofort ein Faß Bier mit Freilich zur Aneuerung verabreicht, sondern es wurde ihnen auch das Mittagessen in die Druckerei getragen, damit nicht ein Augenblick verstimmt würde und die Zeitung keine Unterbrechung erleide.

Das ist die Geschichte unserer Revolution in Bergedorf, und fragt man nun, wer trägt die größte Schuld daran, daß immer und immer wieder die Arbeiter aus dem Felde geschlagen werden, so läßt sich darauf antworten, daß nur der Mangel an Organisation Schuld an solchen Resultaten ist, und daß es daher dringend an der Zeit ist,

dem deutschen Buchdruckerverbände wirklich Gestalt und Ausführungsform zu geben, um solchen Geistes ihre ganze Nimmermüdigkeit fühlen zu lassen. Im Hamburger Verein wurde die Sache am Sonnabend debattiert und nach manchen heftigen Debatten der Beschluß gefaßt, die Herren im Fall ihrer Wiederkehr nach Hamburg von dem Vereine auszuscheiden. Bei einem Besuch am Sonntag, den fünf der Herren im Vereinslocale machten, soll bereits ein Ausweisact an dieselben ergangen sein und dieselben das Local sofort verlassen haben. Die Namen der Herren, welche durch ihr Benehmen der Collegialität so einen Schlag verfehlten, sind folgende: Werner (Factor) aus Waren, Stolle aus Bützow, Mißbach aus Hamburg, Haberjahn aus Hamburg, Eduard Schwarz aus Thilrungen, Bartholdy aus Wandbeck und Müller aus Saube bei Bergedorf. Den gravirtesten und dabei schärfsten Streich hat jedenfalls der letzte, Müller, dabei ausgeführt. Derselbe hatte sich, da aus dem Orte gebürtig, am Abend vorher bei uns eingefunden, sich durch söhne Worte einzuschmeicheln gewußt und war sogar noch bis zum nächsten Mittag bei uns geblieben; dann war derselbe fortgegangen, hatte Condition in der Druckerei genommen und uns schließlich doppelt verrathen.

**n. Berlin.** In Nachstehendem möchte ich die Aufmerksamkeit der deutschen Buchdrucker, besonders der verehrlichen Vereinsvorstände, und ganz besonders des ständigen Commission des deutschen Buchdruckerverbandes, auf den Punkt c der „Beschlüsse des ersten deutschen Buchdruckercongresses“ lenken — auf die „Productiv-Associationen“. Sicherlich könnte auch der „Corr.“ auf diesem Felde durch geeignete Artikel wirken und es hat derselbe ja auch schon die einleitenden Schritte durch einige Artikel in den letzten Nummern gethan. Wie nöthig, wie sehr nöthig aber die Verbreitung der Kenntniß über diesen Zweig des Socialismus ist, bewies eine Discussion in einer unserer letzten Vereinsversammlungen über die „Betheiligung an der Leipziger Vereinsdruckerei“. Bei meinen Berliner Kollegen werde ich schon durch das bloße Wort „Socialismus“ — „Paß und Verachtung“ erregen; ich kann mir aber nicht helfen, ich betrachte den „Corr.“ als zum Darlegen unserer Ansichten vorhanden und würde mich gar nicht wundern, einen Artikel zu lesen, der sich bemüht, den von den Berlinern eingenommenen Standpunkt zu entschuldigen. (Gegen die von uns in Nr. 15 angeführten Gründe für die Betheiligung läßt sich wohl kaum etwas einwenden; übrigens gibt es in Berlin nur ungefähr 100 Abonnenten des „Corr.“ Die Red.) Das Project der Betheiligung fand nur bei Wenigen Anklang und zahlreiche Gegner bemühten sich, ein solches Insitut für so unhaltbar wie möglich hinzustellen. Ein Hauptmoment bildete in den Gegengründen die Concurrenz, welche dieses Insitut selbstverständlich (sic!) anderen Städten — also auch uns hier — machen müßte. Ist der Grund an und für sich richtig, so kann es doch Niemand hindern, wenn sich heute oder morgen in Leipzig fünf oder zehn Kapitalisten festsetzen und uns dann mit fünf oder zehn „großen“ Geschäften Concurrenz machen. Warum sollen wir uns nun nicht auch selbst Concurrenz machen? Doch es ist hauptsächlich der Mangel an Selbstvertrauen, der die Masse zurückbeben läßt vor einem durchgreifenden Schritte. Man ist eben der Vormundhaft noch nicht entwöhnt, es ist uns un bequem, ohne diese existieren zu müssen. Jeder Einzelne hält sich für fähig, wenn er zufällig zu Gelde kommt, ein Geschäft zu etabliren und den kleinen oder je nach Umständen den großen Tyrannen zu spielen; aber ein Geschäft, das durch Vertrauen geleitet werden soll, Vertrauen, das wir den einzelnen fähigeren und einsichtsvolleren unter uns zuwenden sollen, das ist eben ein Ding der Unmöglichkeit; fragt man warum? so lautet die Antwort allenthalben: „Ach, es geht ja doch nicht; es kann ja nicht gehen!“ — Gründe der hinfalligsten Art — wie dies ja fast immer geschieht — schlugen bei der Masse durch und wurden bemerkt, weil man gewissermaßen bei der Menge dadurch imponirt, wenn man — wie dies, ein Redner treffend bemerkte — den Sicherheits-Commissarius des Vereinsvermögens machen will. Sublime Ideen verlangen deshalb nicht, weil es uns einige Mühe macht, die Gedanken zu erzeugen, und der Indifferentismus ist doch vorläufig noch die größte „Lugen“ der Arbeiterklasse. Die Buchdrucker, der Stand der Intelligenz, sie sollten gerade die Pioniere der Productiv-Associationen werden; für keinen Stand ist die Aufgabe heiliger und wichtiger als gerade für uns; hat die Welt ein Beispiel in der Praxis vor Augen, dann ist sie auch für die Theorie empfindlicher; die Theorie zu verbreiten kann aber nur unsere Hauptaufgabe sein. Wir erinnern an den Toast eines Freundes und Gönners unsers Vereins, des Hrn. Dr. v. Schweiger, gelegentlich unsers letzten Stiftungsfestes, an den Toast auf die „freie Presse der Zukunft“; die heutige Presse dient zu 99 Proc. der Kapitalmacht und diese schlägt den Arbeiter in Fesseln in ihren Händen ist die Presse nur ein Mittel, um den Arbeiter zu „pressen“. Gerade hier können wir durch Gründung von socialen Zeitungen, durch Verbreitung von Broschüren zc. die Idee hinaustragen in die Welt, sie Allen zugänglich machen. Doch es ist traurig, wenn man sieht, daß eben wir uns auf das Vormachen Arbeiter verlassen, und sehen wir dann mit leislichen Augen das Gelingen, dann — ja dann kommt uns auch vielleicht das geistige Bedürfnis. Daß das Genossenschaftswesen überhaupt nur noch eine Frage der Zeit ist, kann Niemand läugnen, ja man kann sogar behaupten, sie sei durch das jüngst in Preußen functionirte Gesetz in das Stadium der Tagesfrage getreten. Greifen wir nun zu und wirtschaften mit einem Kapital, das zusammenge-

tragen wird, um an einem Orte die Idee zu verkörpern, fangen dann nach und nach an anderen Orten an, ziehen dort das Geld aus dem ersten Geschäft zurück, da es ja schon ein Kapital aus sich zum Betriebe geschaffen hat, und es läßt sich so die Lösung der großen Arbeiterfrage nach und nach verwirklichen, deren plötzliche Lösung ja doch Jedem, selbst dem radicalsten Socialisten, als ein Lindung erscheinen muß. Dazu allerdings ist es aber nöthig, daß jeder Einzelne sowohl wie ganze Vereine sich ernstlicher mit der socialen Frage beschäftigen. Der Berliner Verein hat an Hrn. Dr. v. Schweiger in dieser Sache einen begabten und sehr bereitwilligen Lehrer und es ist auch wohl nur das Interesse an dieser Sache gewesen, daß nentlich Jemand durch den Fragekasten den Vorstehenden hat, Hrn. v. Schweiger zu Vorfragen zu animiren. Aber auch der Einzelne muß sich für sich mit der Sache beschäftigen, eine Stunde des Billard- oder Kartenspiels opfern und sich dafür mit Freunden in erster Reihe besprechen, sociale Schriften den Romanen und lustigen Schwänken vorziehen, wenigstens nicht ausschließlich den letzteren seine ganze Mühe zuwenden. Sociale Schriften müssen in jeder Vereinsbibliothek die Grundlage bilden, wenn eben der Verein die intellectuelle Bildung seiner Mitglieder im Auge hat. Ich bin überzeugt, daß das Project in vielen anderen Vereinen ein ähnliches Schicksal erlebt hat, denn die sonstigen noblen Passionen, denen namentlich unsere jungen Herren Kollegen noch ergeben sind, lassen ihnen eben nicht Zeit, sich mit Angelegenheiten zu beschäftigen, die in unser Fleisch und Blut einschneiden, in unsere Existenz. Ich möchte deshalb noch einmal unseren Kunstjüngern das Lesen socialer Schriften empfehlen und auf die Anschaffung solcher Schriften namentlich die Herren Bibliothekare und Vorstände unserer Vereine hinweisen.

**G. Berlin, 15. Mai.** (Buchdruckergehilfen-Verein.) Unsere gefrige Vereinsführung nahm trotz des ausfallenden Vortrages die gewöhnliche Zeitdauer in Anspruch. Erster Gegenstand waren Mittheilungen, resp. eine längere Discussion über die Tariffrage, die aber nur Neuzustimmungen und Formalitäten betraf; Johann Las der Vorliegende den Artikel über die Sonntagarbeit aus Nr. 19 des „Corr.“ wegen der darin enthaltenen „abnormen“ Ansichten vor und darauf eine bezügliche Entgegnung des „Social-Demokrat“, welche den gemachten Vorschlag als verfehlt nachweist, da der Sonntag die Einrichtung eines festgesetzten Personens nicht und als der einzige Damm bezeichnet wird, den die Kapitalmacht nicht zu durchbrechen vermöge, da dieses Herkommen außerdem noch die festeste Stütze in den staatlichen Einrichtungen findet u. s. w. Der letztere Artikel wurde von der Versammlung beifällig aufgenommen. — In Ansehung an das in vor. Sitzung verlesene Circular des „Schweizer Typographen-Bundes“ wurde beschlossen, den kämpfenden Brüdern 50 Thlr. aus Vereinsmitteln zu übermachen.

**Greifenhagen.** Kollegen in P o m e r n, namentlich in Stettin, es ersucht Euch Einer im Namen Vieler, tretet zu einem oder mehreren Buchdruckervereinen zusammen und schließt Euch dem deutschen Buchdruckerverbande an! Meiner Meinung nach ist die Anregung dieser Frage zeitgemäß. Gott grüß die Kump! E. Z.

**R. Weimar, 20. Mai.** Fast bei allen großen und kleinen Ereignissen spielt die Schriftgießerei gar keine oder doch nur eine sehr untergeordnete Rolle. Ganz dasselbe wird wieder auf der großen Pariser Weltausstellung der Fall sein. Was hat man bis jetzt gehört oder wahrgenommen, ob eine oder die andere Schriftgießerei in Deutschland auch nur mit einem einzigen Ereigniß dort vertreten ist? Leider hat Schreiber dieses noch nichts darüber gelesen. Eine um so erfreulichere Mittheilung aber kam ich von einem Landsmann machen. Wenn auch in weiter Ferne und immer mit den ungünstigsten Verhältnissen kämpfend, ist jene rastlos schaffender Geist doch nicht abgesehen worden. Es ist dieses Carl Hanemann, talerisch russischer Universitäts-Schriftgießereibesitzer in Helsingfors, ruffischer in Jena. Derselbe hat vor noch nicht langer Zeit eine Corpus Arabisch geschnitten, gegossen, in Probe gesetzt und herausgegeben; wir wollen weiter nichts hinzufügen, denn die Kritik hat schon darüber entschieden, daß diese Schrift bis jetzt die correcteste ist. Diese Corpus Arabisch ist in Paris ausgestellt in Original-Stampeln, Matrizen, fertigen Letternlag und Abdruck und nur das letzte ist nicht von ihm eigenhändig, der Druck. Eine kleine Notiz wird ja wohl hier auch mit an Platz sein. C. Hanemann scheint auch in dem fernen russischen Finnland nicht das gewöhnliche Mßl gefunden zu haben. Die Gießerei, fast alles Erzeugniß seines Kopfes enthaltend, ist zwar klein, aber reichhaltig, und entspricht so ziemlich allen Anforderungen; was nicht zu haben ist, schafft derselbe mit einer immensen Fertigkeit in sehr kurzer Zeit. C. Hanemann, welcher bis auf Weiteres seine Gießerei in Helsingfors aus Gesundheitsrückichten seinen Söhnen übergeben hat, weilt gegenwärtig hier. Wie schon so oft, sehen wir auch hier wieder ein Genie durch Kummer und Sorge zu Grunde gehen; er, der seine geistigen Producte für ein wahres Spottgeld hat hergeben müssen, wird jetzt wenig oder gar nicht beachtet.

**Wien, 12. Mai.** In der am 5. d. Mts. stattgefundenen Monatsversammlung des hiesigen Fortbildungsvereins wurde u. A. eine Commission beauftragt Einleitung von Schritten zur Gründung eines österr. Buchdruckerverbandes gewöhlt. Dieser Commission wird nun zunächst die Aufgabe obliegen, Kollegen in den bedeutendsten Druckstädten der Monarchie ausfindig zu machen, welche sich der ehrenvollen Mitverwaltung unterziehen, die in ihren betr. Orten sich befindenden Kollegen zu einer

solchen Agitation zu gewinnen, und die Commission hätte dann jene Kollegen zu ersuchen und ihnen die Mittel an die Hand zu geben, bei ihren betr. Behörden um die Bewilligung zur Gründung von Fortbildungsvereinen anzuhaken, und nachdem eine solche Bewilligung, die nicht zu bezweifeln, erfolgt ist, die Constituirung sofort zu bewerkstelligen. Wäre dies durchgeföhrt, so hätte dann der hiesige Fortbildungsverein einen österr. Buchdrucker-Tag für Wien auszuscheiden und jene neuen Vereine, sowie auch alle übrigen Collegentrefe der Monarchie aufzuföhren, Deputirte zu demselben zu entsenden, um das Werk der Vereinigung sämmtlicher österr. Buchdrucker in Angriff zu nehmen. Obwohl gegenwärtig die Commission bereits Adressen von Kollegen in Brünn, Graz und Innsbruck in Händen hat, die sich hoffentlich einer solchen Agitation unterziehen werden, so dürfte es doch noch mit einigen Schwierigkeiten verknüpft sein, in anderen Orten geeignete Persönlichkeiten zu finden, die neben ihrer Befähigung zu einer solchen Aufgabe sich auch mit Eifer und Energie derselben unterziehen, und es wäre daher gewiß sehr wünschenswerth und im Interesse der Kollegen in den Provinzen gelegen, wenn sich von diesen entweder selbst geeignete Persönlichkeiten beim hiesigen Fortbildungsverein für Buchdrucker (Wien, Pörfegasse Nr. 19) melden, oder wenigstens solche durch irgend einen Kollegen in Vorschlag gebracht würden, denn es könnte dadurch das Werk der Vereinigung sehr gefördert werden. Mögen alle Kollegen in den Provinzen, welche diese Zeiten lesen, ihr Möglichstes thun, um diese söhne gemeinnützige Agitation zu unterstützen. — Im Laufe der vorigen Woche wurde den Mitgliedern des hiesigen Krankenunterstützungsvereins für Buchdrucker und Schriftgießer durch den Ausschuß mittelst Circular bekannt gemacht, daß letzterer in Folge mehrfacher nachlässiger Beitragsleistungen von Seite der Mitglieder und in Anbetracht, daß bezüglich der neugegründeten Witwenkasse die Rechnungsführung complicirter geworden ist, deren Beschluß gefaßt hat, dahin zu wirken, daß den Mitgliedern die Beitsteuer bei der wöchentl. Auszahlung sogleich in Abzug gebracht werde. Können wir ein solches Vorgehen auch kein correctes nennen, da der Ausschuß ohne Versammlungsbeschluß gar nicht berechtigt ist, betragliche Schritte einzuleiten und eine solche Einführung einer Decretierung gleichkommt, so müssen wir uns dennoch im Princip damit vollkommen einverstanden erklären, da vielen Mitgliedern aus keine andere Weise Ordnung bezuziehungen ist und dem Rechnungsführer sein Amt dadurch wesentlich erleichtert wird.

**\* Leipzig, 18. Mai.** Gestern fand eine Monatsversammlung des Fortbildungsvereins statt. Nach Verlesung und Genehmigung des Protocolls der letzten Monatsversammlung berichtete zunächst Vorf. Härtel über die Betheiligung, besser Nichtbetheiligung, der außerhalb des Vereins stehenden Leipziger Buchdrucker und Schriftgießer am deutschen Buchdruckerverbande und verlas das in dieser Angelegenheit von dem Vorstehenden der Verbandscommission, Herrn Feistel in Berlin, an die Nichtvereinsmitglieder erlassene Circular. Der Vorf. Härtel erwähnte hierbei, daß er es für seine Pflicht erachtet, auch seinerseits, als Mitglied der Verbandscommission, einen Weg zur Verhängung anzubahnen und daß er zu diesem Zwecke ein Schreiben an den hiesigen Factorverein gerichtet, welches die gegenwärtigen Verhältnisse einer nähern Erörterung unterzogen habe; dieses Schreiben wurde bei der Versammlung mitgetheilt. Auf vielfaches Verlangen erfolgte das Verlesen des Antwortschreibens des Factorvereins. Während die ersteren Schreiben mit Beifall von der Versammlung aufgenommen wurden, erregte letzteres aus dem Grunde Mißstimmung, weil es sich weniger mit der Hauptache als mit Nebenbingen beschäftigt, indem es einen in Nr. 16 des „Corr.“ befindlichen Artikel, der die tatsächlichen Verhältnisse in schonendster Weise bespricht, einen Kritik unterwirft. Bei so geringem Maß von gutem Willen dürfte wohl die Hoffnung auf eine Vereinigung aller Berufsgenossen aufzugeben sein. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf den Bericht der Revisionscommissionen über die Vereins- und Sparkasse. In Bezug auf die Einnahmen der Vereinskasse hatte sich eine nur unerhebliche Differenz herausgestellt; doch hatte die Commission bei den Ausgabenposten bezüglich der Caution für den „Corr.“ eine schriftliche Anfrage gestellt. Der Vorf. gab hierauf die Erklärung ab, daß infolge Herabsetzung der zu stellenden Cautionssumme um 100 Thlr. allerdings eine Summe von 400 Thlr. an das Ministerium eingeschickt werden mußte, um die höhere, in einem 500 = Thaler = Schein bestehende Summe zurückzugeben zu können. Ein circuirendes Gerücht wurde hierbei mit Recht als eine die Vereinsverwaltung verdächtigende Verleumdung bezeichnet. Die Versammlung faßte hierbei Verurteilung. Eine beantragte Renumeration an den vorjährigen Kantanten der Sparkasse wurde abgelehnt. — Der Antrag des Directoriums, die Errichtung eines technischen Museums betr., fand allgemeine Zustimmung. Es wird zunächst an die Herren Bestzer der hervorragenden Buchdrucker- und Schriftgießereien ein Gesuch um Einsetzung von Druckfaden zu richten sein, welche von Zeit zu Zeit ausgestellt und besprochen werden sollen. Ein weiterer Antrag des Directoriums, die Errichtung eines Erinnerungszeichens für den verstorbenen Feitel betr., wurde ohne Debatte genehmigt. — Der Antrag Hrn. Freundorf's, die Anstellung eines Vereinsarztes betr., veranlaßte eine längere Debatte; es wurden hierbei die Vortheile und die praktischen Erfolge in anderen Städten allseitig anerkannt, welche eine solche Einrichtung den Mitgliedern, hauptsächlich Familienvätern, in pecuniärer Beziehung bietet. Diese Einrichtung wird eine freiwillige

sein und die Vereinskasse in keiner Weise belasten. Der Antrag wurde mit großer Majorität angenommen und dann durch Acclamation eine Commission zur Ausarbeitung der näheren Bestimmungen gewählt. — In Bezug auf den nächsten Johannisstag wurde beschlossen, denselben in der früheren Weise, und zwar wiederum im Schützenhause, festlich zu begehen. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung, Besprechung über das Lehrlingswesen, mußte wegen vorgerückter Zeit verschoben werden. — Eine eingegangene Frage beschäftigte sich mit den allgemeinen Leipziger Unterstützungsclassen. Es wurde unter Hinweis auf das Vorkommniß, daß zugereifte Mitglieder der hiesigen Invaliden- und Witwenkasse nicht beigetreten sind, beschlossen, daß künftighin durch den Vereinsvorstand jedes sich anmeldende Mitglied auf die betreffenden Bestimmungen aufmerksam gemacht werden soll, nach welcher der Beitritt zum Verein die Mitgliedschaft genannter Klassen bedingt. — Schließlich erhob Herr Moham seine Stimme für die tapfer kämpfenden, aber hilfbedürftigen Schweizer Collegen, und wurde in Folge dessen eine Summe von 50 Thlr. zur Unterstützung vorgeschlagen und angenommen, welche in den nächsten Wochen durch doppelte Steuern der Mitglieder an die Kasse zurückgezahlt werden soll. — Die Haltung der Versammlung war auch gestern eine würdevolle, was wir im Hinblick auf die zur Besprechung gelangten wichtigen Angelegenheiten mit Genugthuung verzeichnen.

**Leipzig, 19. Mai.** „Doch ist er auch dahin und ruht er nun aus von allen Mühen, Sorgen und Kummernissen, so lebt sein Geist doch fort im Herzen aller Derer, die in seinem Sinne vorwärts für Bildung und Recht, Freiheit und Menschenwürde. Unser Carl Heine aber ruhe in Frieden, sein Andenken bleibe in Ehren!“ Dies waren die Worte, die den Schluß der Biographie des verstorbenen Redacteurs des „Corr.“ bildeten. Es war ein herrlicher Sonntagmorgen, der Jahrestag des ersten deutschen Buchdruckerages, als sich heute früh 7 Uhr der Fortbildungsverein für Buchdrucker und Schriftsetzer auf dem Friedhofe versammelt hatte, um das Grabdenkmal zu enthüllen, das unserm verstorbenen Heine vom Verein gesetzt worden ist, und eine Gedächtnisfeier zu veranstalten. Nachdem der Breitkopf und Härtel'sche Gesangsverein die Feierlichkeit mit einem entsprechenden Gesange eröffnet hatte, trat der Vorsitzende des Vereins, Herr Härtel, an das Grab, um die Gedächtnisrede zu halten. Er schil-

berte den Verstorbenen als Mensch, als festen, treuen und aufrichtigen Charakter und als Vorkämpfer unserer Interessen, wie er immer bereit war, für den Verein zu wirken, wie für die Gesamtinteressen der Buchdrucker einzustehen. „Es ist heute“, fuhr der Redner fort, „nicht sein Geburtstag, es ist auch nicht sein Todestag, sondern der Jahrestag des ersten deutschen Buchdruckerages, an dessen Gründung und Verlauf er in so hervorragender Weise den innigsten Antheil genommen hatte und der leider den Abschluß seiner unermüdbaren Thätigkeit bildete. Zum Beweise der Anerkennung und der Dankbarkeit haben wir ihm dies einfache Denkmal gesetzt, das für uns Zeugniß ablegen soll, wie wir in seinem Sinne fortzuwirken entschlossen sind. Und hiermit übergeben wir dies Denkmal der Gesamtheit.“ Das eiserne Kreuz, dessen Hülle jetzt abgenommen wurde, ruht in einem Sandstein und zeigt auf der einen, dem Grabhügel zugewendeten Seite die Worte: Hier ruhet Carl August Heine \* 1. April 1839 † 23. August 1866, und auf der andern die einfache Inschrift: Gewidmet vom Fortbildungsverein für Buchdrucker und Schriftsetzer zu Leipzig. Menckelsohn's ewig schönes Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ beschloß die Todtenfeier in würdiger Weise, gleich ehrenvoll für den Dabingesehenden als für den Fortbildungsverein, der sie veranstaltet hatte. — e.

**Vermischtes.**

Wir machen unsere Leser auf den Artikel „Bergedorf“ in dieser Nummer besonders aufmerksam, da er in vielen Beziehungen sehr Lehrreiches enthält. Es ist unerhört, zu welchen Hilfsmitteln das „Kapital“ greift, um zu seinen Zwecken zu gelangen, und dabei finden sich immer noch „Collegen“, die ein solches Betreiben unterstützen. Hoffentlich sorgen die deutschen Buchdrucker dafür, daß die auf diese neue Art Gemahregelten nicht Noth zu leiden haben! Berlin. Die hiesigen Geschäftsleute erhielten dieser Tage Empfehlungskarten einer soeben neu entstandenen sogenannten „Accidenzdruckerei“, deren äußere Ausstattung sich würdig den Eichorien-Etiquetts zur Seite stellen kann und deren Inhalt wörtlich folgendermaßen lautet: „Die Buchdruckerei von Ferd. Aßhelin, Stralauerstr. 42, empfiehlt sich zur schnellen, sauberen und correcten Anfertigung aller in dies Fach einschlagenden Druckerarbeiten und stellt die Preise so gering, daß die Arbeiten den ge-

ehrten Bestellern um 10—25 Procent billiger zu stehen kommen.“ — Le style c'est l'homme! sagte Buffon.

Curioser Amstst. In dem „Neumarkter Kreisblatte“ finden wir folgende Bekanntmachung: „Wegen des Bußtages wird der 15. Mai cr. als Steuerabfuhrungstag auf den 18. verlegt zc. (S. = 3.)“

**Gestorben.**

Preßburg. Der Buchdruckereibesitzer Julius Wigan fand am 27. April d. J. in den Wälden der Donau seinen Tod.

**Quittung**

**über eingegangene Verbands-Beiträge.**

Von 184 Collegen in Hannover für die Zeit vom 1. Juli bis incl. 31. Decbr. 1866 18 Thlr. 12 Sgr.

Da es beabsichtigt wird, die vertagte Sitzung der ständigen Commission während des Pfingstfestes stattfinden zu lassen, so werden diejenigen dem Verbands angehörigen Vereine, Collegenkreise und einzelnen Collegen, welche in Verbands-Angelegenheiten Vorschläge zu machen gesonnen sind, deren Verwirklichung der Buchdrucker-Organisation förderlich sein könnte und über die zu beschließen zur Competenz der Commission gehört, hiermit ersucht, dieselben bis spätestens Freitag, den 7. Juni, dem Unterzeichneten zuzufenden.

Es ist zu wünschen, um der zusammentretenden Commission ein möglichst vollständiges Bild der Verbands-Entwicklung geben und diese die nöthigen Maßnahmen möglichst richtig treffen lassen zu können, daß die noch fehlenden Anmeldungen der Vereine zc. baldigst geschehen und die Beiträge schleunigst eingekandt werden. Berlin, Canonierstr. 14/15. S. Feistel.

**Briefkasten.**

\* In Bergedorf: Der „Corr.“ wird Donnerstags früh gedruckt, das Telegramm kam erst Nachmittag an. Wenn Hilfe erforderlich, theilen Sie uns dies wohl umgehend mit. Collegialitäten eruss Ihnen und den Betroffenen. — Ein. Sm. in Berlin: Dankend erhalten. Das Versprechen ist jederzeit erwünscht. — \* in Köln, B. und A. in Braunschweig: Erhalten. Colleg. eruss. — \* in Berlin: Brief erhalten; war nicht uninteressant. Gegengruss. — Ein. S. Pod in Graz: 20 Mgr. (Inserat 5 Mgr., „Corr.“ per Kreuzband 15 Mgr.)

**Anzeigen.**

**Buchdruckerei-Versteigerung.**

Montag, den 27. Mai l. J., Nachmittags 2 Uhr, läßt der Unterzeichnete seine in der Stadt Worms bestehende, mit einer Schnellpresse und den neuesten Schriften versehen Buchdruckerei durch Herrn Gerichtsvolkzieher Müllner in dessen Amtsstube, Marktbleichstraße Nr. 80, gegen annehmbare Bedingungen in Eigentum versteigern. Auf frankirte Briefe wird jede weitere Auskunft ertheilt. Worms, 13. Mai 1867. J. Schmuck. [260]

Eine noch ziemlich neue **Augsburger Maschine**, 16" Höhe 22" Breite (rheini.), ist wegen Anschaffung einer größeren verhältnismäßig billig zu verkaufen. Näheres durch die Exped. d. Bl. [261]

Eine gebrauchte, aber sehr gute und im besten Stande erhaltene **eiserne (Alfs)ische Buchdruckpresse** steht zu verkaufen bei **Heinr. Schuppel** in Seulenroda. [262]

Ein Buchdrucker, der sich bei einem Unternehmen in Preußen mit einer Baar-Einlage von 2—3000 Thlr. betheiligen will, gebe baldigst seine Adresse nebst cur. vitae in der Exped. d. Bl. ab unter Z. V. # 11. [263]

**Ein Maschinenmeister,**

der solid und tüchtig ist, findet zum Versehen zweier Maschinen gegen gutes Salair und freundliche Behandlung dauernde Condition. 264] **Schürtel'sche Buchdruckerei in Nürnberg.**

Für einen **tüchtigen Maschinenmeister**, der zugleich auch als Accidenzdrucker an der Handpresse nur Gutes zu leisten im Stande ist, dauernde Condition bei gutem Salair; jedoch wollen sich nur solche Herren melden, denen über verlangte Befähigung und wirkliche Solidität die besten Zeugnisse zur Seite stehen. Offerten werden franco erbeten. Joh. Konr. **Herbert'sche Hofbuchdruckerei** (Fr. Herber) in Darmstadt. 265]

Ein **tüchtiger Maschinenmeister**, der in Accidenzarbeiten geübt ist und sich mit guten Referenzen ausweisen kann, findet dauerndes Engagement in **Jos. Koch's Buchdruckerei** in Graz (Steiermark). 266]

Ein **tüchtiger**, in allen Fächern bewandeter **Maschinenmeister** findet gute und dauernde Condition in **Otto Wigan's Buchdruckerei** in Leipzig, an welche Adresse auch ausführliche Offerten zu richten sind. [267]

**Ein tüchtiger Maschinenmeister**

findet gegen gutes Salair dauernde Beschäftigung. **C. Adelmann's Druckerei** in Frankfurt a. M. 268]

Da unser derzeitiger **Maschinenmeister**, welcher mehrere Jahre diesen Posten einnahm, auszuwandern beabsichtigt, suchen wir sogleich oder Anfang Juni einen soliden und gewandten Mann, der mit König & Bauer'schen Kreisbewegungs-Maschinen völlig vertraut ist. Offerten franco. 269] **Celle (Hannover). Schweiger & Pida.**

**Ein Drucker,**

in allen vorkommenden Accidenzarbeiten erfahren, sucht, wünschlich in einer größern Stadt Mitteldeutschlands, Condition. Gef. Offerten unter H. A. übernimmt die Exped. d. Bl. [270]

Ein **Setzer**, welcher gegenwärtig eine kleine eines Localblattes leitet, sucht anderweitige dauernde Stellung. Gef. Offerten aus A. Z. befördert die Expedition d. Bl. [271]

Ein erfahrener **solider Setzer** (Schweizerdegen), der in einer kleinen Druckerei mit wöchentlich dreimal erscheinendem Blatte und vielen Accidenzarbeiten selbstständig 10 Jahre gearbeitet hat, wünscht sich zu verändern. Franco-Offerten unter E. Z. # 100 befragt die Exped. d. Bl. [272]

Ein praktisch gebildeter **Buchdrucker**, erfahren in allen Zweigen des Geschäfts, der Buchführung und Correspondenz mächtig, welcher das Buchdrucker-Examen bestanden hat, sucht eine Stelle als Factor, Geschäftsführer in eine größere Druckerei oder als Expedient bei einer Zeitung. Die empfehlendsten Zeugnisse stehen ihm zur Seite. Offerten unter S. X. # 10 nimmt die Expedition d. Bl. entgegen. [273]

**Stelle-Gesuch.** Ein gewandter **Setzer** sucht an G. H. poste rest. Bretten (Baden). [274]

**Ein Schriftsetzer,**

20 Jahre alt, aus guter Familie, wünscht zu Anfang Juli in ein Geschäft zu treten, wo er das Drucken an der Maschine gründlich erlernen kann. Gef. frankirte Offerten unter Chiffre O. O. L. befördert die Expedition d. Bl. [275]

**Die Lungenwindsucht**

wird naturgemäß, ohne innerliche Medicin geheilt. Adresse: **Dr. M. Rottmann** in Mannheim. (Francatur gegenseitig.) [276]

Die Herren **Schriftsetzer Adolf Koenig** aus Weiskens, **Josef Schach** aus Prag und **Hoffmeister** aus Bamberg (?) werden gebeten, mit Unterzeichnetem über die bewussten Angelegenheiten in Correspondenz zu treten. — Parachtm (Mackenburg = Schwerin). **Suslaw Schmeling** (G. Gerlach's Buchdruckerei). 277]

**Fortbildungs-Verein.**

Freitag, den 24. Mai, Abends 8 Uhr, Vortrag von **Hrn. M. Stöbe** im **Leipziger Salon**. **Sonabend**, den 25. Mai, Abends 8 Uhr, **Bibliothek** und **Lesekreis**, Expedition der Sparkasse im Vereinslocale. **Montag**, den 27. Mai, Abends 8 Uhr, Sitzung des **Directoriums** im Vereinslocale.

Eingetreten: **Emil Wiesach** aus Leipzig. **Jacob Müller** aus Frankfurt a. M. **Otto Neumertel** aus Grimnitzkau. **Herrn. Schaub** aus Großschöder. **Abgetreten:** **Theodor Wilbrath** aus Stettin. **Robert Schmidt** aus Penig.

**Anmeldungen:** **F. Bernuth** (Fischer & Klüften). — **Abgangskarten:** **C. Pfefferkorn** (Dirschfeld). **Fremdenverkehr:** **Friedr. Wilh. Halliger**, Thalstraße 24 — **Friedrichstraße 5**. **Debattir-Club:** **Sonabend**, den 25. Mai, Abends 8 Uhr, Sitzung bei **Halliger**.

**\* Zur gefälligen Beachtung!**

Alle diejenigen Collegen, welche in kleinerem Orten in der Nähe Leipzigs conditioniren, oder solche, welche aus irgend einem Grunde ihre Verbands-Beiträge nicht an Dresden oder Chemnitz abliefern können, wollen sich zu diesem Zwecke bis auf Weiteres an den Fortbildungsverein zu Leipzig wenden, dessen Verwaltung diese Gelder weiter befördern wird. Alle Zuforderungen sind zu richten an die „Red. des Correspondent“ in Leipzig.

Hierzu eine Beilage: „Vortheilhafte Subscription auf Werke aus dem Typographischen Verlage von **A. Waldow** in Leipzig.“